

GEDANKEN UND ERLÄUTERUNGEN ZUR ÖSTERLICHEN BUSSFEIER AM 9. APRIL 1981 IM ALTEN DOM ANGESICHTS DES BEVORSTEHENDEN

Parsifal-Jahres 1982:

Am Karfreitag, den 10. April 1857 — es war ein schöner, sonnenerhellter Frühlings-
tag — feierliche Stille herrschte ringsum in seinem schweizer Asyl in der Nähe
Zürichs — erfuhr Wagner an sich den schöpferisch bestimmenden Eindruck des
heiligen Karfreitag-Wunders.

„. . . und von dem Karfreitagedanken aus konzipierte ich schnell das ganze Drama,
welches ich, in drei Akte geteilt, sofort mit wenigen Zügen flüchtig skizzierte.“

(aus „Mein Leben“ von Richard Wagner)

Äußere Handlung

Der fromme Held Titurel empfing die Grals-Schale mit dem Blute Christi und den heiligen
Speer, mit dem Christus am Kreuze die Wunde erhielt, von den Engeln. Zur Verwahrung die-
ses Heiligtums baute er eine Tempelburg und versammelte um sich eine edle Ritterschar. Der
Gral verlieh der Ritterschaft göttliche Macht. Nach dem Bau der Burg fand Titurel ein rätsel-
haftes Wesen, Kundry, die eine Botin des Grals, aber auch eine Verführerin und Verderberin
wurde.

Klingsor, ein dunkler Magier, bewarb sich um die Aufnahme in die Gralsbruderschaft,
wurde jedoch wegen seines selbstsüchtigen Strebens nach Macht abgewiesen. Von Rache er-
füllt, baute er am Fuße des heiligen Berges ein Zauberschloß, nur darauf bedacht, die Grals-
ritter zu vernichten und in den Besitz des Heiligtums, d.h. dessen Macht zu gelangen.

Der Sohn des Königs Titurel, Amfortas, verlor sich in das Gebiet des Zauberers Klingsor,
ließ sich von der verführerischen Kundry umgarnen, wobei ihm von Klingsor der heilige Speer
entrissen wurde, mit welchem ihm Klingsor eine Wunde schlug, die unheilbar erscheint.

Parsifal, der Sohn Herzeleides, kommt in das Gebiet des Grals und tötet einen Schwan.
Von Gurnemanz, einem Gralsritter, auf die Schuld hingewiesen, folgt ihm Parsifal in den
Gralstempel, wo er den kranken Amfortas sieht.

Geführt von Gurnemanz, den wir als die Vernunft und Intuition bezeichnen können, wird
Parsifal zur Gralsburg gebracht. Dabei kommt es so recht zu Ausdruck, daß es sich nicht um
einen äußeren Vorgang, nicht um eine Burg, die in einem bestimmten Lande, oder an einem
besonderen Orte steht, sondern um einen inneren seelischen Vorgang handelt.

Der Gral ist das Symbol göttlicher Weisheit, Liebe und Macht, das nur in der hohen Region
der geläuterten Seele gefunden werden kann. Mit weltlichen Sinnen und Reden ist er nicht zu
begreifen und zu erklären. Doch wer zu ihm berufen ist, dem offenbart sich seine lichte Wei-
sung.

Der Weg zum Gral führt über Zeit und Ort in die Weiten des von allen Schranken freien
Raumes.

Parsifal: „Wer ist der Gral?“

Gurnemanz: „Das sagt sich nicht;
doch bist du selbst zu ihm erkoren,
bleibt dir die Kunde unverloren. —

Und sieh'! —

Mich dünkt, daß ich dich recht erkannt:
kein Weg führt zu ihm durch das Land,
und niemand könnte ihn beschreiten;
den er nicht selber möcht' geleiten."

Parsifal: „Ich schreite kaum, —
doch wähn' ich mich schon weit."

Gurnemanz: „Du siehst, mein Sohn,
zum Raum wird hier die Zeit."

Parsifal verläßt die Gralsburg und hat schwere Kämpfe zu bestehen. Besonders in dem Zaubergarten Klingsors erwarten ihn große Prüfungen. Durch seine Reinheit und sein edles Streben erlangt er den verlorenen Speer und bringt ihn dem Gral zurück.

Wunderbar ist, wie der alte Wappenherold ihn und den heiligen Speer erkennt, an dem der Held zum Gebete niedersinkt. Von Gurnemanz erfahren wir nun, wie die Not der Gralsritterschaft aufs höchste gestiegen und wie auch Titurel gestorben ist, „den des Grales Anblick nun nicht mehr labte“. „Vor großem Schmerz sich aufbäumend“, klagt der Held sich selber als den Urheber all dieses Elendes an, doch Gurnemanz und Kundry geleiten den Vielgeprüften zum Rande des Quells. Es folgen nun die Szenen der Fußwaschung Parsifals durch Kundry, seiner Salbung durch Gurnemanz, der Taufe Kundrys durch den zum Gralskönig Geweihten und des Karfreitagszauber, dessen Wunder uns Gurnemanz schildert:¹

Parsifal: Wie dünkt mich doch die Aue heut' so schön:
Wohl traf ich Wunderblumen an,
die bis zum Haupte süchtig mich umrankten;
doch sah ich nie so mild und zart
die Halmen, Blüten und Blumen,
noch duftete all' so lindisch hold
und sprach so lieblich traut zu mir?

Gurnemanz: Das ist Karfreitagszauber, Herr!

Parsifal: O weh, des höchsten Schmerzenstags!
Da sollte, wähn' ich, was da blüht,
was atmet, lebt und wieder lebt,
nur trauern, ach! und weinen?

Gurnemanz: Du siehst, das ist nicht so.
Des Sünders Reuetränen sind es,
die heut' mit heil'gem Tau
beträufet Flur und Au':
der ließ sie so gedeihen.

¹ Paulus an die Römer VIII, Vers 19, 21, 22. „Das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes. Denn auch die Kreatur frei werden wird von dem Dienste des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß alle Kreatur sehnt sich mit uns und ängstet sich noch immerdar“, und 1. Brief des Petrus I, V, 18–21.

Nun freut sich alle Kreatur
auf des Erlösers holder Spur*,
will ihr Gebet ihm weihen.
Ihn selbst am Kreuze kann sie nicht erschauen:
da blickt sie zum erlösten Menschen auf;
der fühlt sich frei von Sündenangst und Grauen
durch Gottes Liebesopfer rein und heil:
das merkt nun Halm und Blume auf den Auen,
daß heut' des Menschen Fuß sie nicht zertritt,
doch wohl, wie Gott mit himmlischer Geduld
sich sein' erbarmt und für ihn litt,
der Mensch auch heut' in frommer Huld
sie schont mit sanftem Schritt.
Das dankt dann alle Kreatur,
was all' da blüht und bald erstirbt,
da die entsündigte Natur
heut' ihren Unschuldstag erwirbt.

Die am meisten verinnerlichte und schlichteste Musik, die Wagner je geschrieben hat, Musik, die unseren Anton Bruckner bei ihrer Uraufführung in Tränen auflöste, Musik, die den jungen Gustav Mahler schreiben ließ: „Als ich, keines Wortes fähig, aus dem Festspielhaus hinaustrat, da wußte ich, daß mir das Größte, Schmerzlichste aufgegangen war, und daß ich es unentweiht mit mir durch mein ganzen Leben tragen werde.“

Hier findet man katholische und protestantische Musik, Palestrina und Bach in großen Linien in einem Bühnenweihefestspiel, das zwar für ein weltliches, wenn auch besonderes Theater komponiert wurde, dabei aber eben die Aura eines geistlichen Weihespiels um sich verbreitet, sobald im Vorspiel des Musikdramas das Motiv des Glaubens, des Abendmahls oder des „Christusblicks“ anhebt.

Abgesehen von der Anthroposophie und dem „Christus – Parsifalerlebnis“ des Rudolf Steiner, haben das traditionsbedingte Beifallsverbot nach der Gralsfeier am Schluß des 1. Aktes und die dreißigjährige Schutzfrist, die das Werk nur Bayreuth vorbehielt, wesentlich zur Sonderstellung des Parsifal beigetragen.

Dazu kommt noch, daß Wagner als Verkünder einer Lehre des „Mitleids“ im Parsifal in Erscheinung tritt.

„Durch Mitleid wissend,
der reine Tor“

. . . Er führt aus, was schon in jenem Spruch des *indischen Brahmanen* „*tattwamasi*“, „*das bist du*“, sich offenbart: „daß in den *Tieren das gleiche atmet, was auch uns das Leben gibt*.“ Diese Forderung liegt zwar auch in der Idee des Christentums, ist aber hierin weniger deutlich, als in der indischen Religionslehre, zum

Ausdruck gekommen, und gipfelt in dem weiteren *Glaubensbekenntnis* Wagners:
„*Unser Schluß in betreff der Menschenwürde sei dahin gefaßt, daß diese gerade erst auf dem Punkte sich dokumentiere, wo der Mensch vom Tiere sich durch das Mitleid auch mit dem Tiere zu unterscheiden vermag, da wir vom Tiere andererseits selbst das Mitleid mit dem Menschen erlernen können, sobald dieses vernünftig und menschenwürdig behandelt wird*“.

„Die Beziehung der Natur zum Menschen ist hier so sichtbar gestaltet und dramatisch bestimmt, daß wir wiederum in einem menschlichen Vorgang vor Augen sehen, was Gurnemanz als Stimmung der Naturumgebung schildert. Denn *Parsifal* ist selber in diesem Augenblicke *der erlöste Mensch*, *Kundry* die *ihren Unschuldstag erwerbende Natur*.“

Mit dem zurückgewonnenen heiligen Speer (Wille) berührt er die Wunde des Amfortas, wodurch sie sich schließt. Weisheit und Liebe, Bewußtsein und Wille sind nun wieder vereint. Der Einklang mit dem Weltgesetz der Harmonie und Kausalität ist wieder hergestellt und damit alles Leid überwunden.

„Sei heil, entsündigt und entsühnt,
denn ich verrichte nun mein Amt.
Gesegnet sei dein Leiden,
das Mitleids höchste Kraft
und reinsten Wissens Macht
dem zagen Toren gab.
Den heiligen Speer —
ich bring ihn euch zurück.“

(Alles blickt in höchster Entzückung auf den emporgehobenen Speer, zu dessen Spitze aufschauend Parsifal in Begeisterung fortfährt:)

Oh! Welchen Wunders höchstes Glück!
Der deine Wunde durfte schließen,
ihm seh' ich heil'ges Blut entfließen
in Sehnsucht nach dem verwandten Quelle,
der dort fließt in des Grales Welle!
Nicht soll der mehr verschlossen sein:
enthüllt den Gral! Öffnet den Schrein!

(Parsifal besteigt die Stufen des Wehrtisches, entnimmt dem von den Knaben geöffneten Behälter den „Gral“ und versenkt sich, unter stummem Gebete, kniend in seinen Anblick. Der „Gral“ erglüht: eine Glorienbeleuchtung ergießt sich über alle. — Aus der Kuppel schwebt eine weiße Taube herab und verweilt über Parsifals Haupte. Dieser schwenkt den „Gral“ sanft vor der aufblickenden Ritterschaft. Kundry sinkt, mit dem Blicke zu ihm auf, langsam vor Parsifal entseelt zu Boden. Amfortas und Gurnemanz huldigen kniend Parsifal).

Im wahrsten Sinne des Wortes
„das Mit-erleiden des Leidens
des andern“ — „Mitleid gegen alles Lebende“ . . .

Parsifal

vollendet am 13. 1. 1882

Bayreuther Uraufführung: am 26. 7. 1882

(derzeit an allen großen Bühnen; spez. Bayreuth u. Osterfestspiele Salzburg)

Bußfeier im Alten Dom um 11.00 Uhr am 9. 4. 1981

an der Orgel: Wolfgang Wöß

Gurnemanz: Johannes Kammerstätter (Baß)

Parsifal: Manfred Pilß (Tenor)

Ausschnitte: I) Karfreitagszauber u. II) Schluß des III Akts

Quellen: „Der religiös-philosophische Gehalt in R. Wagners Musikdramen“ von Walter Einbeck

„Parsifal und der Kulturgedanke der Regeneration“ von Arthur Prüfer